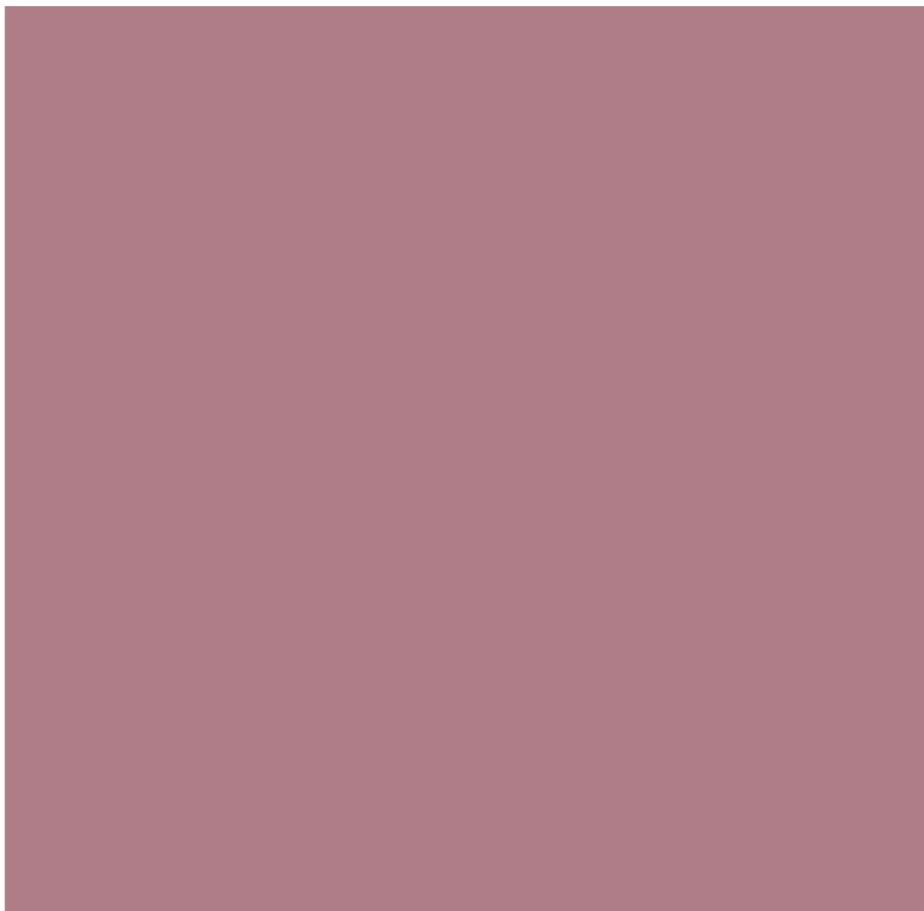


Durs Grünbein

Oper

suhrkamp spectaculum



SV

suhrkamp spectaculum

Drei Opern sind es mittlerweile, an denen der österreichische Komponist Johannes Maria Staud und der deutsche Dichter Durs Grünbein zusammenwirkten: eine fortgesetzte Kooperation, die ihre ganz eigene Arbeitsweise hervorgebracht hat. Dieser Band zeigt die drei bisher entstandenen Texte. So sehr Opern sich in der Synthese von Musik und Sprache verwirklichen, so sehr verdienen die abgründig-virtuosen Libretti von Durs Grünbein ihre eigene Beachtung.

Unheimlich bis grotesk die erste Oper *Berenice* (2004) nach Edgar Allan Poe: Der Geist der Oper selbst erscheint als Vamp in Form einer Meta-Oper. – Sodann der mehraktige Schwindelanfall *Die Antilope* (2014), ein kammermusikalisches Schauspiel um den Angestellten eines Start-ups. Der Gesellschaft mit seinesgleichen überdrüssig, singt er in einem seltsamen Kauderwelsch aus Esperanto und »Antilopisch«, einer Lautsprache aus Sinnfetzen. Nach einem Sprung aus dem Fenster sieht er die nächtliche Großstadt und die in ihr treibenden Gestalten plötzlich überscharf. – Ein Strom in Mitteleuropa und die Flußbreise zweier Paare mit naturkatastrophischem Endspiel werden, nach einer Idee von Algernon Blackwood, zum Gegenstand der dritten Oper: *Die Weiden* (2018). Ein abendfüllendes Werk, aus dem die verdrängten Verbrechen der Geschichte emporsteigen, die alles Heimatliche unheimlich machen.

Durs Grünbein

Oper

Berenice / Die Antilope / Die Weiden

Suhrkamp

Erstausgabe

Erste Auflage 2018

© Suhrkamp Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Ergänzende Angaben und Rechte-Nachweise
am Schluß des Buches.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlaggestaltung: Katja Bohlmann

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42848-1

Berenice. Oper in fünf Akten	9
<i>»Con trenta due denti.« Notizen zu einer Oper</i>	53
Die Antilope. Oper in sechs Bildern	57
Die Weiden. Oper in sechs Bildern	109
<i>Eins, zwei, drei Opern. Nachwort</i>	195
<i>Kompositorische Allianz. Von Johannes Maria Staud</i>	203
Werkverzeichnis, Biografisches	207

Für Eva

Alle drei Operntexte entstanden in enger Zusammenarbeit
mit dem Komponisten.

BERENICE

Oper in fünf Akten

Musik von
Johannes Maria Staud

Personen

Egaeus 1 (Der Schauspieler) – Tiefe Sprechstimme

Egaeus 2 (Der Sänger) – Baßbariton

Berenice – Sopran

Der Vamp – Mezzosopran

Edgar Allan Poe – Schauspieler / Hohe Sprechstimme

Chor der Familiengeister – Achtstimmiges gemischtes Vokalensemble

Das Hausmädchen – Hoher Sopran im Chor

Die Tote Mutter – Alt im Chor

Der Hausarzt – Baß im Chor

Ein Diener – Tenor im Chor

Ort der Handlung

Ein Landhaus im neogotischen Stil

Vor den Fenstern der Park von Arnheim

Gegebenenfalls kann die Handlung auf mehrere Schauplätze verteilt werden, wie etwa:

Landschaftspark, Bibliothekszimmer, Schreibstube, Friedhof usw.

ERSTER AKT

1. Szene

CHOR DER FAMILIENGEISTER

Mannigfaltig ist alles Elend.
Vielerlei Formen kennt irdische Not.
Den Horizont übersteigend, den weiten,
In Farben des Regenbogens spielt sie,
Dem Himmel gleich, dem fernen Gewölb –
Deutlich sichtbar wie dieses, zuinnerst
Mit feinsten Schatten vermischt.
Den Horizont übersteigend, den weiten,
Ganz wie der Regenbogen! Wie kam es,
Daß vom Schönen nur das Abscheuliche blieb?
Ein Gleichnis des Elends nur
Von dem, was einst Frieden verhieß?

Quälgeist Erinnerung: entweder rückt er
Als dauernder Schmerz uns zuleibe
Oder es hat, was als Todesangst bleibt,
Mit den Ekstasen begonnen,
Die es dereinst vielleicht gab.

2. Szene

EGAEUS

Egaeus, so bin ich getauft. Mein Familienname? Vergeßt ihn.
Im ganzen Land steht kein zweites Gemäuer, so alt,
So erhaben wie dies graue, düstere Stammhaus der Unsern.
Ein Geschlecht von Phantasten hat man die Sippe genannt.

Der Indizien sind übergenug, die den Steckbrief bestätigen –
Einzelheiten, die für sich sprechen – der lokale Charakter
allein

Des Familiensitzes – im Festsaal die Fresken – die Gobelins
In den Schlafgemächern – die Steinmetzkunst mancher der
Pfeiler

In der Waffenkammer – und jene Aura erst unserer Galerie
Mit den Werken der Alten Meister – die Manier der Bibliothek,
Höchst absonderlich, was ihren Bücherbestand angeht –

Gedenk ich der Kindheit, sehe ich diesen Raum –
Sehe die Bücherwände ... Doch still jetzt, kein Wort mehr.

Hier starb meine Mutter.

3. Szene

ECHO

... starb meine Mutter.

EGAEUS

Hier kam ich zur Welt.

ECHO

... kam ich zur Welt.

EGAEUS

(Lauscht dem Echo nach. Singt:)

»*Anima mia*, Jahrtausende wandernd,

In wie vielen Körpern schon hast du gelebt?«

Nur Trägheit bestreitet der Seele ihr früheres Leben. Aus
Trägheit
Vergessen die Menschen, wie oft sie gelebt.

ECHO

... oft sie gelebt.

EGAEUS

Ihr zweifelt? – Was solls, wir wollen nicht streiten.
Selbst überzeugt, muß ich nicht überzeugen. Mir reicht
Mein Gedächtnis. Ich weiß von ätherischen Wesen – von
Augen,
Absolut ausdrucksvoll – von Klängen, traurig und schön
zugleich.
Es gibt ein Erinnern, das keiner je abstreift. Es gibt ein Gemüt,
Dem Schatten gleich – wechselhaft, unbestimmt, flüchtig und
vage.
Und wie einen Schatten wirst du es niemals mehr los,
Solange Vernunft dich, die eigene Sonne, bescheint.

In jenem Zimmer kam ich zur Welt.

Aufgetaucht aus Jahrtausenden Nacht,
Die uns scheint wie das Nichts und ist doch das Immer,
Verschlug es mich in ein Zauberreich eines schönen Tags,
In die wilden Domänen klösterlicher Gelehrsamkeit.
Kein Wunder, daß ich mich staunend umsah,
Die Augen weit aufgerissen, im Palast der Vorstellungskraft.
Daß die Knabenzeit mir über den Büchern verging,
Vergeudet mit Träumen, die Jugend. Das Wunder
War dies: daß die Jahre vorbeimarschierten, und ich
Saß noch immer im Vaterhaus, ein erwachsener Mann.
Seltsam auch dies: daß der Quell meines Lebens

Mit einem Mal stockte und stillstand.
Erstaunlich, wie in den einfachsten Alltagsfragen
Alles ins Gegenteil umschlug, seitenverkehrt.
Das Reale der Welt, als Vision übermannte es mich,
Und war nur mehr Vision. Wie ausgetauscht war,
Was in wilden Träumen mir zustieß. Was einmal Stoff,
Bloßer Stoff war fürs Leben, war nun das Leben selbst.

4. Szene

EGAEUS (DER SÄNGER), BERENICE

Duett »Ballade von den Geschwisterkindern«

EGAEUS

Berenice und ich warn Gespielen,
Cousin und Cousine, vom selben Stamm.
Von früh an erwählt unter vielen,
Im Haus meines Vaters zusammen.

EGAEUS

Selten warn zwei so verschieden wie wir.
Der Kränkliche ich, ein düsterer Junge.
Sie überschäumend, das muntere Tier,
Voll Anmut, stets auf dem Sprung.

EGAEUS

Ihrs war am Berghang das wilde Streifen,
Meins das Studieren in mönchischer Klausen.
Ich saß versunken, verliebt ins Begreifen.
War in uralten Folianten zu Haus.

EGAEUS

So strahlend schön, kaum von dieser Welt.
O Sylphe verborgen in Arnheims Hecken!
Du Nymphe am Springbrunnen dort, am Quell!
Und plötzlich – war da nur Rätsel und Schrecken:

Ein Schauermärchen, und kein Wort beschreibts.
Ein Übel, unheimlich, hielt sie umkreist.
Wie Sandsturm durchfuhr es den zarten Leib.
Die Wandlung, ich sah sie. Ein böser Geist,

BERENICE

Der machte mich Arme zuschanden.

EGAEUS

Er raubte die Anmut dem holden Ding,
Verwirrte den Geist ihr: jetzt war sie die Andre.

BERENICE

Der grausame Räuber – er kam und er ging.

CHOR

Und das Opfer? Wo blieb sie, seit er sie ließ?

EGAEUS

Ich hab sie gekannt kaum. Und die ich da sah,
Das war nicht mehr sie, nicht sie – Berenice!

5. Szene

DER HAUSARZT

In der endlosen Folge von Gebrechen, ausgelöst von jener
allerersten

Verhängnisvollen Krankheit, die einen so furchtbaren
Wandel,

Seelisch wie körperlich, im Zustand seiner Cousine bewirkte,
Sei als besonders böseartig und zermürbend erwähnt eine Art
Epilepsie.

Jene Fallsucht, die mitunter zu völliger *Trance* führte – einer
Trance,

Die fast einer Selbstaflösung glich. Doch jedesmal,
Mit bestürzender Plötzlichkeit erwachte sie wieder.

6. Szene

*Auftritt Edgar Allan Poe – ein Mann von zarter Statur, wie ihn die
Photographien zeigen. Er ist vor allem nervös. Ihm folgt der Vamp –
ein laszives Wesen von einiger Übergröße.*

EDGAR ALLAN POE

Baltimore ist eine so scheußliche Stadt, besonders nachts. Wer
als Dichter

Verdammt ist, in so einer Stadt zu leben, der braucht keine
Feinde.

Der Horror ist ihm ein treuer Begleiter.

»Der Terror, von dem ich schreibe, kommt nicht aus
Deutschland –

Es ist ein Terror der Seele.«

DER VAMP

(Öffn' ihn nach:)

»Es ist ein Terror der Seele ...«

EDGAR ALLAN POE

Wer bist du? Es kommt mir bekannt vor, dein langes Gesicht.

DER VAMP

Ich bin, der sich nachts an die Bettkante schleicht – dein
Phantom.

Dein Körper weiß mehr von mir als dein Gehirn.

EDGAR ALLAN POE

Hinweg, du Gespenst der Novelle.

DER VAMP

(Lacht schallend:)

Wies beliebt, auf der Stelle.

Beide ab.

7. Szene

EGAEUS

Unterdessen nahm meine eigene Krankheit – denn keine
andere

Bezeichnung verdiente mein Zustand – nahm meine eigene
Krankheit

Rasch ihren Lauf. Schließlich wuchs sie sich aus zu einer
seltenen

Form der Monomanie – die mit jeder Stunde,

Jedem Augenblick heftiger wurde – bis sie zuletzt
Völlig die Herrschaft gewann über mich. Jene Monomanie,
Wie die Ärzte sie nannten, zeigte sich in einer morbiden
Reizbarkeit jener Teile des Hirns, die in der Sprache der
Metaphysik
Die *rezeptiven* heißen. Ich sehe ein, es ist nicht leicht, mir zu
folgen.
Ja, ich fürchte, er übersteigt euern gewöhnlichen Verstand,
Mein Versuch, einen Eindruck zu geben von jenem
nervösen,
Gesteigerten *Interesse*, mit dem mein Bewußtsein sich
In sich selbst verstrickte –
In Betrachtung der allerbanalsten Dinge.

EGAEUS (DER SÄNGER)

Müßig für Stunden, stundenlang brütend,
Saß ich verzaubert von Ornamenten
Am Rand alter Bücher, von Typographien –
Ganze Sommer an Wandteppich-Blüten
Und Muster in dunkler Klause verschwendend.
Am Lampenschirm Schatten vorüberziehn
Sah ich des Nachts, über schwelender Asche
Mich selber verlierend. Die Tage vergingen
Vom Duft einer Blume. Ein Wort, irgendeins,
Oft wiederholt ichs, den Sinn zu erhaschen,
Bis nichts von ihm übrigblieb als ein Klingen.
So fern in Gedanken, so ganz mit mir eins,
Vergaß ich das Dasein, reglos das Sein.
Betäubt war mein Körper, der Wille stand still.

DER HAUSARZT

Solcherart waren die harmlosesten noch, die geringeren
Launen,

Bewirkt durch einen Geisteszustand, der sich, wenn auch nicht
beispiellos,
Doch jeder Erklärung und Analyse entzog.

EGAEUS

Versteht mich recht: diese überaus ernste und
unverhältnismäßige,
Pathologische Fixiertheit auf Dinge, die ihrer Natur nach ganz
nichtig sind,
Darf nicht verwechselt werden mit jener Veranlagung zur
Grübelelei,
Die allen Menschen gemeinsam ist – der sich besonders
Personen
Mit glühender Phantasie gern überlassen. Denn dies war nicht
etwa,
Wie man meinen möchte, nur die extreme Variante eines
gewissen Spleens,
Vielmehr nach Herkunft und Wesen ein ganz eignes Symptom.

Alle ab.